

„Kategorischen Imperativ“ gesagt wurde, ein stellenweis äußerst gelungener Dialog zu nennen, in dem dem Verfasser die größte Gewandheit und Fertigkeit nicht abgesprochen werden kann. Auch einige Charaktere sind lebensvoll und trefflich gezeichnet: wie der des Fabrikanten Lämmchen, während wiederum andre, wie der des Barons, eines blasirten Wiener Stuhlers, und Priska's, des verzogenen Goldtöchterchens des Fabrikanten Lämmchen, matt und hohl sind.

Die Journalisten von G. Freitag erfreuen sich eines fortdauernden Beifalls; obgleich sie eine Zeit lang den Sprüngen der Pepita Oliva haben weichen müssen, ist das Verlangen jetzt nur um so stärker. Dasselbe kann von Otto Ludwig's „Makabäern“ leider nicht berichtet werden, da dieselben nach einer dreimaligen Aufführung im Opernhause gänzlich von der Bühne verschwunden zu sein scheinen, ein Schicksal, das sie jedenfalls nicht verdient haben.

F. Gr.

Dresden, Ende Mai.

Das Nächste und Wichtigste, was ich Ihnen für heute zu berichten habe, ist die Berufung Julius Hammers zu der seit Gutzkow Zurücktritt erledigten Dramaturgenstelle am Hoftheater. Was man sich von dieser Berufung versprechen kann — in wie weit sie mit auf den gegenwärtig nothwendigen und und versuchten Aufschwung der deutschen Bühne einwirken wird, muß man der Zeit überlassen und unter einem Jahre oder doch vor Beendigung der nächsten Winterfaison läßt sich da wenig sagen. Hoffen wir aber bei Hammers Tüchtigkeit und entschieden gutem Streben das Beste.

Fra Aldridge war hier. Ich habe ihn nun gesehen, bewundert und mich mit Abscheu von ihm weggekehrt. Das ist ein Künstler — zugleich eine Bestie! Wenn man diesen Othello auf der Bühne herumtratschen sieht, man kann sich des Gefühls nicht erwehren, er müsse drei Tage vorher gehungert haben, um solchen Ausbruch thierischer Wildheit zu ermöglichen. Und doch kommen Züge in seinem Spiel, in seiner Mimik zu Tage — bei denen man erstaunen muß über das tief Durchdachte oder richtig Ergriffene des Moments.

Von Senora Pepitas Gasitanze spreche ich nicht. Aufrichtig gestanden, bedaure ich, daß Sie Ihr Blatt zu einem so wohlgemeinten, aber immerhin taktlosen Artikel, wie der in Nr. 17, hergegeben haben. Der Verfasser desselben hat Recht, vollkommen Recht — aber man muß dem entarteten Publikum nicht einmal den Gefallen thun, seine Entartung in solcher Weise zu erwähnen. Sie werden mich jedenfalls verstehen — also genug davon!

Daß Mozarts „Titus“ zur Vermählungsfeier des Prinzen Albert wieder über die hiesigen Bretter gehen soll, werden Sie bereits wissen. Vor der Hand ist diese Vermählungsfeier auf den 18. Juni festgesetzt. Die Dresdner „Einwohner und Bürgerschaft“ freut sich natürlich auf solenne Festlichkeiten mit Trompeten und Pauken.

In der literarischen Welt nichts neues. Der Verleger Oskar von Redwizens, der gegenwärtig hier weilt, ist ertrunken; — uns hat's schon lange gewundert, daß er's nicht in dem Wasser ist, welches er druckte. Es war aber das Loos des armen Mannes, nicht in den wässrigen Versen, die „tausend hoch beglückt“, sondern im schnöden, prosaischen Wasser zu enden. Nun sind hier Leute, welche Gott danken, daß er bloß den Verleger hinwegnahm und ihnen den vielgeliebten Dichter ließ — wieder andre, welche beklagen, daß nicht der umgekehrte Fall stattfand. Oskar von Redwitz ist hier mit Vielbehagen und wenig Wiß aufgenommen worden. — Auch Rudolph Gottschall war kurze Weile hier. Redwitz konnte, zu einer Landpartie eingeladen, erst nach der Messe kommen — voilà tout!

Arnold G.

### Beitschwingen.

Lady Milford in Hamburg. Bekanntlich erzählt Lady Milford in der 3. Scene des 2. Actes in „Kabale und Liebe“ Ferdinand von Walter gegenüber über ihren Hamburger Aufenthalt: Krank — ohne Namen — ohne Schutz und Vermögen — eine ausländische Waise, kam ich nach Hamburg. Sechs Jahre waren schon hingeweiht. Die letzte Schmucknadel flog dahin. Meine Wärterin starb — und jetzt führte mein Schicksal ihren Herzog nach Hamburg. Ich spazierte damals an den Ufern der Elbe und fing eben an zu phantasiren, ob dieses Wasser oder mein Leiden das tiefere wäre! &c. &c.“ Der „Hambur.,er Freischütz“ meldet nun, daß diese Lady Milford, oder richtiger Emile von Norfolk, „aus des unglücklichen Thomas Norfolk's Geschlechte, der für die schottische Maria ein Opfer ward“ — damals in Hamburg bei einem Schuhmacher am Pilatuspol, Namens Bröhmeyer logirte. Derselbe, ein 92jähriger Greis, lebt heute noch, und zwar in ziemlich dürftigen Umständen. Bei ihm habe sich die Lady Rath's erholt, ob sie der Liebe jenes Herzogs Gehör schenken solle und sein Rath soll sie um so rascher ihrem Schicksale entgegen geführt haben. Auf Bröhmeyer soll das Lesen von Schillers Trauerspiel einen tiefen, schmerzlichen Eindruck gemacht haben.

Redaktion, Druck und Verlag von Friedrich Rückmann.

In Commission von Bruno Hünze in Leipzig.